Breslauer Beobachter.

№ 125. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag, den 6. August.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Henrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Gottfried von Bieberach.

(Fortsetzung.)

In den langen Nächten war es, welche sie im Kerker durchwacht, wo sie ihrem Gemahle Rache zugeschworen hatte. Von diesem unseligen Gefühle übermannt; verblendet von des Dämons lockendem Rufe, waren die heiligern Gefühle aus ihrer Brust geflohen: Das Trachten ihrer Sinne richtete sich auf ein Vorhaben, nämlich: Ewiges Bündniß mit ihrem geliebten Gottfried. So verunstaltete sie das reine Wesen der Liebe, und würdigte sie tief herab durch Sinnlichkeit und Wollust, welche sie sich leider früher schon zu Schulden hatte kommen lassen. Gottfried werde mein! gelobte das Weib mit feierlicher Stimme, kein Preis sei mir zu kostbar! Doch was beginnen, um mich meines lästigen, barbarischen Ehemannes zu entledigen? Tod sei das Mittel, sprach sie, indem ein kalter Schauder ihren Athemzug hemmte. Tod also, Tod nur befreit mich, und einigt unsre liebenden Herzen. Es sei! Nimmer schaue er die kommende Sonne, nicht mehr wärme ihn ihr mütterlicher Strahl. Er falle als ein Opfer meiner unterdrückten Liebe. — Das rosige Morgenroth begann zu dämmern, und färbte mit seinem Scheine die Zinnen der stattlichen Veste Scharneck. Noch ruhte das sämmtliche Burgvolk in den Armen des Schlummers, die Lerche hatte noch nicht ihre Morgen-Hymnen angestimmt, und die ganze Natur verrieth eine feierliche Stille.

Nur Adele floh die Ruhe, wie es denen stets zu gehen pflegt, welche bösen Gewissens sind. — Nach langem, inneren Kampfe erhob sie sich von ihrem Lager, hüllte sich in ein Gewand, und schritt leise nach dem nahen Schlafgemache ihres Gatten.

Dieser schlummerte tief, als sie vor sein Lager trat. Zweifelhaft blieb sie stehen, und versank in seinen Anblick. Wie er so friedlich ruhen kann, nicht ahnend, was ihm bevorsteht. Wüßte er, der Arme, daß von seines Weibes Hand ihm der Todesstoß beschieden, o gewiß, er würde nicht so sorglos schlummern. Soll ich ihm das Leben erhalten, oder es ihm meuchlings rauben? Sie wußte nicht, sollte sie das Erstere oder Letztere wählen. Lange blieb sie unschlüssig Es war der letzte Streit ihres guten und bösen Sinns, es war die entscheidende Stunde, in der sie entweder in die Seligkeit oder in die ewige Finsterniß eingehen sollte. Die Macht der entsetzlichsten Leidenschaft gewann den Sieg, und aus ihrem Busen leuchtete der blinkende Stahl hervor, dessen Spitze mit schnell tödtendem Gifte getränkt war. Noch einmal zauderte sie, und die hochgehobene Rechte hielt noch erstarrend inne, da wurde sie des Racheschwurs eingedenk, und nieder fuhr der Stahl in des Schlafenden Busen. Es ist geschehen! war das Einzige, was den zuckenden Lippen der Mörderin entfuhr, und sie wankte, den triefenden Dolch in den Händen, in ihr Gemach zurück. In blutigen Mantel gehüllt, hob sich die Sonne über die ferne Kette der Berge, und beleuchtete die furchtbar grause That mit ihrem Scheine, deren Kunde das erschrockene Burggesinde bald munter machte. Alles lief nach dem Orte des Mordes, nur Gottfried weilte in seiner Stube; denn die Ahnung des Furchtbaren erfüllte seine Seele. Sollte sie . . . . doch es ist nicht möglich. Das holde Weib eine Mörderin, Mörderin ihres Gatten? Nein, es ist unmöglich, nicht gedenkbar! Solches wiederholte er sich unaufhörlich, als Adele vor ihm stehend, mit schrecklich triumphirender Miene ausrief: Ich bin frei, frei durch mich selbst! Frei durch mich selbst, hallte es in des Jünglings Brust wieder, und drohte ihre Hülle zu sprengen. Welches Mittel war es, nenne mir's, das dich befreite, Unglückliche? Dieser Stahl, war die Antwort, indem sie ihn mit wildem Gelächter von sich schleuderte. O mein gerechter Verdacht! rief Gottfried außer sich, hielt beide Hände vor die Augen, um nicht die Verworfene zu sehen. Dann fuhr er fort: Du hast mich verführt, Alles wird mir klar, und ich bin eines entsetzlichen Mordes theilhaftig durch dein unmenschliches Vollbringen. Um deinetwillen verließ ich ein engelreines Mädchen, dessen ganzes Glück nur auf mir beruhte, das mich mit treuer, mit reiner Liebe umfaßt hielt, dessen alleiniges, einziges Sehnen meine Zufriedenheit bezweckte. Ich habe sie im blinden Wahne vergessen, bin in deine Schlingen gerathen und wurde so ein frühes Opfer der Verführung und des Lasters der Wollust. Du zogst mich mit in dein Verderben, und weihest meine arme Seele dem Reiche des bösen Geistes, welcher sie frühe oder spät fordern wird. Doch ich sage mich von dir los, will zurückkehren zu meiner leidenden Mechtilde, und an ihrer Seite den Pfad der Besserung suchen, der mich mit Gott, dem Barmherzigen, wieder aussöhnen soll. Ein sprühender Blick der Verbrecherin begegnete ihm, und sie wandte sich stolz von dem Verzweifelnden. Als sie einige Stunden später einen Diener nach ihm sandte, wurde ihr die Antwort: Gottfried habe vor Kurzem die Burg verlassen, und sei gleich einem Wahnsinnigen über die Zugbrücke von dannen geeilt.

Auf der Burg Scharnek lebte noch Jeglicher in der bangen Ungewißheit. Mancherlei Gerüchte über des Gebieters Tod flogen von Mund zu Munde. Die Meisten hielten den entflohenen Knappen für den Thäter, und fluchbeladen tönte sein Name von der Knechte Lippen. Die finstere Adele saß trübsinnig in ihrem Gemache, und zuweilen nur blickte sie nach Nürnbergs fernen Thürmen, und gedenkend sodann ihres vormaligen Liebsten, der sie nach ihrer Meinung schnöde verlassen hatte. Solcher Art verstrichen ihr die Tage, gefoltert von den mahnenden Worten des allmählich erwachenden Gewissens, als sie eines Tages, gegen Abend, von einem unruhigen Schlummer überrascht wurde. — Er war von langer Dauer; doch nicht erquickend, wie denn Schuldige selten vollkommen zu ruhen im Stande sind. Gegen die zehnte Stunde war sie wieder erwacht. Sollte sie ihren Blicken trauen? Täuschte sie's nicht? Ein Dolch lag neben ihr, und an seinem Griffe lag folgender Zettel: „Dich ladet die heil. Vehme vor ihren „Stuhl, Meuchlerin! Verlasse deine Burg. Am Saume des Forstes erwarte ich dich.“ Wehe mir? schrie das Weib in Verzweiflung, und meine Angst hat sich bestätigt, und sie riß gleich einer Rasenden in ihrem Haare. — Ich bin verloren, wiederholte sie jammernd, mein junges Leben ist auf ewig verwirkt! Ich kann nicht erscheinen, schluchzte sie nach einer Weile, und um mich zu retten, suche ich in der Flucht mein Heil. Der Unglücksbote harret meiner am Walde. Ich will ihn täuschen, und indeß er dort wartet, eile ich auf der entgegengesetzten Seite von dannen. Sie warf den Mantel über die Schulter; hob den wimmernden Säugling in den Arm, und floh durch ein verborgnes Pförtchen aus dem Schlosse. Mit einem Male entriß man ihr das Kind, und als sie bebend einige Schritte weiter gegangen, fühlte sie sich von einer schwarzen Gestalt, welche das Gesicht mit einer Larve bedeckt hielt, umklammert. „Du entrinnst deiner Strafe nicht, Elende!“ sprach der Furchterregende im hohlen Tone, „du wolltest mich täuschen, allein nicht am Walde harrte ich deiner, nein ich umschlich seit vielen Stunden deinen Aufenthalt, und nun folge mir.“ Der Gräuliche trug sie raschen Schrittes durch die finstere Nacht dem Forste zu. Hier wahm er sie vor sich auf das bereit stehende Roß, und flog ungestüm über Feld und Wiese.

Gottfried wanderte trostlos seiner Vaterstadt zu. Als er damals die Burg verlassen, hätte er so gerne die verlassene Mechtilde um Vergebung angefleht; allein es gebrach ihm der Muth, und ein anderer Entschluß hieß ihn nach Biberach eilen. — Sein Vater war vor Unruhe über seines Sohnes blinde Liebe beinahe zu Grunde gegangen. Meister Lippold hatte ihm Alles berichtet, ihm auch nicht den Zustand seiner trauernden Mechtilde verhehlt, und seinen Unwillen deutlich an den Tag gelegt. Der Mond versilberte schon die schweigende Landschaft, Biberachs Thurmspitzen heben sich an den Bergen empor, als Gottfried von den Mühen der Wanderschaft erschöpft, an dem der Stadt nahegelegenen Dominikaner-Kloster inne hielt, nach kurzem Bedenken den Glockenstrang anzog, und in den ernsten Tempel des Friedens trat. Was ist dein Begehren, junger Mann? was führt dich in unsere Abgeschiedenheit? fragte ihn der nahende Vorsteher. Seht in mir eueren zukünftigen Genossen, versetzte der Jüngling. Du wolltest

dich unserem Orden einverleiben, du ein Jüngling in der ersten Blüthe? Bedenke, junger Mensch! daß, sobald der Schwur, das Gelübde dargebracht, kein Rückweg dir mehr offen steht, und auf immer schließt sich dir die Pforte zu den Genüssen eines freudenreichen Lebens. Mir behagt diese Stille, denn ich lernte diese gepriesene Welt: sie bot mir wenig Früchte, und statt des Friedens brachte sie Stunden des Kummers und der Trübsal. Mir wurde nichts Besseres zu Theil, begann der tiefsinnig Gewordene; daher, beliebt es euch, nehmt mich auf in euere Mitte, auf daß erlittenes Uebel meinem Gedächtnisse entschwinde. Ihr müßt viel erduldet haben, sagte kopfschüttelnd der Vorsteher, der Gram prägte sich tief in euere jugendliche Stirn. Es sei, fuhr er fort, ihr seid von jetzt an unser Bruder; doch bevor ihr die heilige Weihe empfanget, unterwerft euch dem Probejahr, während dem ihr dem Studium der Theologie obliegen müßt. Zu Gott, möge das Kloster euch Ruhe, und das Gebet Kraft und Stärkung wieder verleihen. — Das wolle Gott! seufzte der Gebeugte, und folgte einem Bruder, welcher ihm die bestimmte Zelle anwies.

(Fortsetzung folgt.)

Ehefesseln.

(Fortsetzung.)

So hatte Eugenie seit beinahe drei Jahren an der Seite des Landraths als dessen unfreiwillige Gattin in Westerhausen gelebt, und alle Qualen eines solchen unseligen Bündnisses um so empfindlicher erlitten, als der Charakter Düsternau's auch nicht eine einzige Lichtseite bot, wohl aber der trüben Schattenseiten gar viele. Schon in den ersten Wochen seiner Ehe war er zu der Ueberzeugung gelangt, daß selbst Eugeniens blühende Reize, von denen er zauberische Kraft erwartet wohl nimmer im Stande sein würden, seine edelsten schon in früher Jugend auf lasterhafte Weise zerstörten organischen Keime aufs Neue zu beleben, und dies peinigende Gefühl seiner Schwäche erregte weder Reue noch Mitleid für die arme Gefesselte in seiner Brust, sondern fachte einen bittern Haß gegen die in der üppigsten Jugendblüthe prangende Gattin an. So wie es boshafte Menschen giebt, welche eine schöne Blume mit hämischer Freude in den Staub treten, weil der reine Sinn für die zarten Reize der Natur längst in ihnen erstorben ist, und ihr Anblick ihnen keinen Genuß mehr bietet, wohl aber bittre Vorwürfe über die Verwahrlosung ihrer heiligsten Empfindungen, so schien es auch dem Landrathe eine boshafte Freude zu gewähren, Eugenien in den Staub zu treten, weil seine Sinne bereits zu ohnmächtig und abgestumpft waren, um an der herrlichen Blüthe ihrer Reize noch einen Genuß finden zu können. Wie es häufig geschieht, so hatte sich auch bei ihm nach vollendeter Wüstlingsbahn aus dem bittern Gefühle seiner physischen und moralischen Entkräftung der Hang zu einem heuchlerischen Pietismus gebildet, den er jetzt trefflich zu benutzen wußte, um seiner unglücklichen Gattin auch die unschuldigste Lebensfreude zu entziehen. Er bewachte jeden ihrer Schritte mit Argusaugen, beschränkte Ihre Freiheit bis zur Gefangenschaft, denn sie durfte ohne seine oder die Begleitung seiner Creaturen, womit er sie stets umgab, nicht den Garten am Hause betreten; er suchte ihre in heller Jugendflamme auflodernde Lebenslust durch Strafpredigten, Bußübungen und Betstunden zu ersticken, und versagte ihr jede Aufheiterung des Gemüths durch Lektüre, Kunst oder gesellschaftlichen Umgang. Nur das Haus des Fabrikanten Hainbuchen war ihr bisher gestattet worden in seiner Gesellschaft zu besuchen; doch sie mußte auch dort stets ihre Worte, Bewegungen und Blicke streng hüten, wollte sie nicht sein Mißfallen erregen und sich der herben Pein ewig widerholter bitterer Verweise aussetzen. Auch hatte er den Wink jenes hohen Staatsbeamten nicht vergessen, der ihn mehrmals in Westerhausen besucht hatte, und dem er sich höchst bereitwillig gezeigt, ihm den Weg zu seiner Gattin zu bahnen; doch Eugeniens heller Blick hatte gar bald die eheherrliche Intrigue, sie zum Schandpreis für die Gewährung seiner ehrgeizigen Wünsche zu machen, durchschaut, und an ihrem kräftigen Widerstande scheiterten alle Verführungskünste des hohen Herrn. Die Vorwürfe aber, die sie sich berechtigt fühlte ihrem Gatten deshalb zu machen, wurden mit der heuchlerischen Erklärung zurückgewiesen: Der hohe Gönner habe sich auf seine eigenen Bitten herabgelassen, ihre Tugend zu prüfen, und er freute sich, daß sie diese Probe so glorreich bestanden. Aber in seinem fernern Benehmen gegen sie war auch nicht die leiseste Spur dieser Freude zu entdecken; ja, er schien sie nur um so mehr zu hassen, weil er durch ihre Standhaftigkeit die Erreichung seiner ehrgeizigen Pläne vereitelt glaubte. Eugenie hatte die Liebe nie gekannt, und erst ein Jahr nach ihrer Verheirathung, als der Fabrikant Hainbuchen sein Bündniß mit Julien schloß, und sie in seinem Hause den Literaten Herrmann Eichenkron kennen lernte, strömte der himmlische Strahl plötzlich mit beunruhigender Macht in ihre verdüsterte Seele, und sein helles, blendendes Licht zeigte ihr jetzt erst ihre freudenleere, martervolle Lebensbahn, an welche das Gesetz sie gefesselt hielt, in ihrem grauenvollen Nachtgewande. Sie liebte mit der vollsten Gluth der ersten Jugendliebe, und tausend nur ihr bemerkbare Andeutungen, Worte und Zeichen gaben ihr die Ueberzeugung, daß ihre Gefühle eben so glühend erwiedert würden Anfangs gewährte ihr freilich das süße Geheimniß Trost und Vergessenheit ihrer Leiden; doch mit der wachsenden Leidenschaft wurde auch der heiße Wunsch nach Freiheit immer lebendiger in ihrer Brust, und die lodernde Flamme drohte ihr Herz zu zersprengen, bis sie sich endlich entschloß, die drückende Beichte in den Busen der Freundin auszuschütten. Ihr Gatte hatte glücklicherweise keine Ahnung von dem Sturme, welcher in ihrem Innern tobte, denn er gehörte zu jener gewissen Beamtengattung, die mit vornehmthuender Geringschätzung auf Literaten, ganz besonders auf Belletristen, herabschauen; und es fiel ihm deshalb auch nicht ein, einen Mann, der nur Novellen und Verse schrieb, für kühn genug zu halten, seine Augen bis zur Gattin eines Landraths zu erheben. Die warnenden Worte der Freundin hatten wirklich einen tiefen Eindruck in Eugeniens Herzen zurückgelassen, und während einer schlaflosen Nacht war der Entschluß in ihr immer mehr gereift, ihre hoffnungslose Liebe zu bekämpfen und jede Annäherung an Hermann, welche ihr diesen Kampf erschweren mußte, vermeiden zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Ein Wort in Angelegenheiten der 18. Bürger-Garden-Compagnie.

Herr Hauptmann J. Morawe macht in seiner sogenannten Berichtigung in Nr. 84 des Breslauer Anzeigers, welche ihrem übrigen Inhalte nach bereits in Nr. 88 widerlegt ist, den aus der Stadt dem Grenadier-Corps resp. dem Sterbekassen-Vereine zugetretenen Mitgliedern den dreifachen Vorwurf: „daß mit ihrem Eintritte die Ordnung, das gute Einvernehmen und die gegenseitige Verträglichkeit immer mehr geschwunden sei. Darüber schweigen hieße die Wahrheit des Vorwurfs anerkennen. Zuförderst fordern wir daher Herrn J. Morawe hierdurch zum Beweise seiner Behauptung, mit der Erklärung auf; daß wenn er diesen Beweis sofort führt, er zu der Annahme berechtigt: daß er durch obige Vorwürfe ein achtbares Corps wider besseres Wissen, und gegen die Wahrheit habe vorsätzlich beleidigen wollen, daß im Grenadier-Corps stets die beste Ordnung und Disciplin geherrscht hat, kann und wird gewiß der hochlöbliche General-Stab bezeugen, der das Corps zum Zeichen seiner Zufriedenheit dadurch mehrfach ausgezeichnet hat, daß demselben bei feierlichen Aufzügen immer ein höchst ehrenvoller Platz angewiesen worden ist. Dieser Achtung und Auszeichnung erfreuet sich das Grenadier-Corps noch bis zu dieser Stunde, obgleich Herr J. Morawe keine Anstellung in demselben mehr hat.

Eben so unbegründet ist der Vorwurf der Unverträglichkeit. Das Grenadier-Corps war unter sich stets einig und wenn unter 2 oder 3 Mitgliedern auch einmal ein Zwist stattgefunden hat, so blieb doch die größte Mehrzahl des Corps dabei unbetheiligt. Herr J. Morawe hat sich offenbar falsch ausgedrückt. Er hat vermuthlich sagen wollen: daß sich in den letzten Jahren der Dienstführung seines Vorgängers und namentlich von der Zeit an wo er selbst sich herausnahm, sich als den souverainen Befehlshaber des Grenadier-Corps anzusehen, eine allgemeine Unzufriedenheit bemerkbar gemacht hat.

Hierzu war aber auch die größte Veranlassung vorhanden.

1. War das Kassenwesen in eine kaum glaubliche Unordnung gekommen, wie sich auch bei Revision der Bücher und Rechnungen ergeben wird.

2. Wurde gegen solches statutenwidriges Verfahren keine, auch nicht die höflichste Einsprache geduldet, vielmehr die Anfragenden, namentlich von Herrn J. M. mit den ausfälligsten Worten, als: Das geht Sie gar nichts an; darnach haben Sie gar nichts zu fragen; Sie halten das Maul oder man wird Sie lehren; Sie sind ein Großmaul, man kennt Sie schon rc. zur Ruhe gewiesen.

3. Ist die Kasse, den Statuten entgegen, niemals unter ordnungsmäßigem Verschluß gehalten worden, wie denn auch Duplicate der Kassenschlüssel vorhanden sind, deren Inhaber wir nicht kennen.

4. Ist bei Vorlegung der Jahresrechnung der Bestand nicht, wie es sein soll, als in der Kasse befindlich nachgewiesen und diese hierauf wieder ordnungsmäßig verschlossen worden, sondern es ist derselbe, ohne daß die Versammlung die Kasse zu Gesicht bekam, auf der Hand herbeigebracht und eben so wieder fortgetragen worden. Herr J. M. hat es sich noch bequemer gemacht, indem er bei der letzten Rechnungslegung, obgleich dieselbe einen 16monatlichen Zeitraum umfaßt, weder die Kasse noch den Kassenbestand vorgezeigt hat. Endlich

5. Hat Herr J. M. so wie sein Vorgänger, bequemlichkeitshalber dem Feldwebel H. und dem Unteroffizier K. beim Arrangement der zeitweise stattgefundenen Vergnügungen, eine allgemein mißfällig aufgenommene Autorität eingeräumt, durch deren Mißbrauch sowohl persönliche, als Geldinteressen verletzt worden sind, Reklamation dagegen aber unbeachtet gelassen.

Unter diesen Umständen kann es wohl nicht befremden, daß die Unzufriedenheit und der Unwille gegen Herrn J. M. immer tiefer Wurzel faßte, und sich zuletzt dadurch entschieden kund gab, daß derselbe bei der zweimal wiederholten Kapitainswahl von allen Wahlkandidaten die wenigsten Stimmen erhielt, obgleich eine förmliche Werbung um Stimmen für ihn vorher gegangen war. Seine Wahl zum Hauptmann für die nunmehr auf die Ohlauer Vorstadt beschränkte 18. Bezirks Compagnie ist erst erfolgt, nachdem das Grenadier Corps von den Bezirks-Comp. ausgeschieden war, mithin kein Interesse bei dieser Hauptmannswahl weiter hatte. Das Grenadier Corps erfreut sich bis zum heutigen Tage der größten Einigkeit, auch ist Ordnung und Disciplin untadelhaft, so wie die Hochachtung und Anhänglichkeit allgemein, welche dem Führer und den übrigen Offizieren des Corps zu Theil wird, nachdem der Unteroffizier K. weil er mit

zwei Offizieren desselben in Prozeß gestanden hat, zur allgemeinen Zufriedenheit aus dem Corps freiwillig ausgeschieden und auf die Seite des Herrn J. M. getreten ist, welchen Platz wir ihm von Herzen auch ferner gönnen. Wir werden seiner zum Arrangement anständiger und erlaubter Vergnügungen nicht mehr bedürfen, nachdem Herr Lieutenant Gemeinhard mit gewohnter Bereitwilligkeit zum allgemeinen Besten und zur großen Kostenersparniß dies künftig zu thun gefälligst übernommen hat.

Die Unteroffiziere und übrigen Mitglieder des bürgerlichen Grenadier-Corps.

Bescheidene Anfrage.

Hat der Schlossermeister A. —, Neue Junkernstraße Nr. 7. die Befugniß, fast allsonntäglich Vormittags arbeiten zu lassen, und durch Getöse, Steinkohlenqualm ꝛc. wobei sein Geselle höchst weltliche Lieder förmlich abbrüllt, wozu noch durch Mißhandlungen seiner Lehrlinge herzzerreißendes Schmerzgeschrei kommt, wie dies besonders von 9 bis 12 Uhr während des Gottesdienstes am 2. d. M. wieder der Fall war, die Ruhe aller Mitbewohner so rücksichtslos zu stören.

Breslau, den 3. August 1846.

Ein Mitbewohner dieses Hauses.

Breslau, 3. August. — In der gestrigen Versammlung des Vereins gegen das Branntweintrinken sprachen Herr Senior Berndt (über die Unentschiedenheit und Halbheit bei sittlichen Entschlüssen), Herr Rektor Roßteutscher (über das Worthalten) und Herr Pastor Kutta (über wahre und falsche Schaam.) Der Sekretär verlas eine Erzählung von den nachtheiligen Folgen des mäßigen Branntweingenusses und das Gutachten des berühmten Dr. Hufeland, in welchem vor dem Branntwein als einem narkotischen Gift auf das Nachdrücklichste gewarnt wird. Die nächste Versammlung findet den 6. September statt, und es wird mit derselben die zweite Jahresfeier verbunden werden.

Nachlässigkeit. Schon oft hat man Anlaß nehmen müssen, sich über die große Nachlässigkeit rügend auszusprechen, mit welcher die Arbeiter auf den Bauten ihre Werkzeuge und Utensilien handhaben, welche öfters herabstürzen und das Leben und die Gesundheit der Vorübergehenden bedrohen. Am letzten Freitage kam ein ähnlicher Fall vor, der dem Referent leicht das Leben kosten konnte. Sein Weg führte ihn Abends gegen 7 Uhr von der Büttnerstraße nach dem städtischen Schlachthofe, an der Ecke der Malergasse stürzte von dem Neubau des Hinterhauses der Graß und Barthschen Buchdruckerei, 3 Stock hoch eine schwere Latte herab, die ihm die Hand nicht unerheblich verletzte, und dieselbe zerschmettert haben würde, wäre die Stange nicht zuvor auf einen Haufen Ziegeln, sondern in senkrechter Richtung herabgestürzt. Als er sich über diese unverzeihliche Nachlässigkeit entrüstet ausließ, erhoben die Leute auf dem Bau ein rohes Gelächter. — Wie wir hören, stehen die Arbeiter dieses Baues unter der Leitung des Mauerermeister Herrn Sauermann, an den wir hiermit die freundliche Bitte richten, seinen Leuten künftig mehr Vorsicht anzuempfehlen.

d.

Unfall. Am 4. d. M. Mittags stürzte bei der Abbrechung des Stallgebäudes in der Weberbauer'schen Brauerei ein Arbeitsmann von der Höhe des Gebäudes herab, und blieb bewußtlos liegen. Er hat bedeutende Verletzungen des Kopfes davon getragen.

Breslauer Comunal-Angelegenheiten.

Breslau, 3. August. (Wahlen der Landtags-Deputirten. Der Magistrat machte in der Sitzung der Stadtverordneten die Mittheilung, daß der sechsjährige Turnus zweier Landtags-Deputirten, des Stadtverordneten und Kaufmann Milde und Kaufman Klocke, so wie zweier Stellvertreter, des Commerzienrath Ruffer und des verstorbenen Kattunfabrikanten Hanisch beendet und eine neue Wahl anzuordnen sei. Es wurde beschlossen diese so wichtige Wahl auf vier Wochen zu vertagen, und werden zu dieser Sitzung alle Stadtverordnete besonders eingeladen werden.

(Saalbau im Schießwerder.) Nachdem der hiesige Schießwerder in die Verwaltung einer städtischen Deputation übergeganzen war, wurde die nothwendige Summe zur Sicherung des Schießstandes durch Mauern und eine weitere Summe zur Einrichtung des Gartens bewilligt. Die Intressen von dieser ganzen Summe betragen 80 Rthlr., welche überreichlich dadurch ersetzt werden, daß der jetzige Pächter 150 Rthlr. mehr Pacht zahlt als im vorigen Jahre. Schon im Sommer 1845 zeigte sich bei dem Königsschießen, zu welchem die gesammte Bürgerschaft berechtigt ist, großer Mangel an einem vor Regen geschützten Aufenthaltsort, so daß die Deputation sich damals gezwungen sah, 300 Rthlr. auf ein Zelt zu verwenden. Die städtische Ressource, welche in diesem Frühjahre beschlossen hatte, im Schießwerder-Garten ihre Zusammenkünfte zu halten, gab zur Erweiterung des Zeltes, zum Oelanstrich des Daches, zum Ankauf von Leinewand, zur Dielung des Fußbodens ꝛc. 400 Rthlr. Dies große Zelt ist nun jetzt der einzige Aufenthaltsort und die Zuflucht bei eintretendem Regenwetter. Es wurde von der Schießwerder-Deputation erkannt, daß dieses Zelt nur einstweilen genügen könne, daß nach einem zweiten, vielleicht nicht so trockenen Sommer als der jetzige, das Zelt als ein Nothbehelf keinen dauernden Schutz mehr gewähren werde, und ein neuer Zeltbau, der jedenfalls ganz unverhältnißmäßig große Kosten verursacht, zu denen die städtische Ressource nicht fortwährend so bedeutenden Beitrag liefern würde, nicht bewilligt werden dürfte. Es wurde aber auch noch hervorgehoben, daß wenn künftig kein Unterkommen für die Besucher des Gartens hergestellt wird, bei Abnahme des Besuches sich die Pacht des Miethers dann völlig reduciren und selbst die Geldeinnahme im Schießstande sich verringern müsse, während die stehenden Ausgaben nicht geschmälert werden könnten. — Der Schießwerder mit seinem Schützenstande sei eine Einrichtung, welche jede Stadt sich erhalten müsse, so gut wie eine Schützengilde nach Vorschrift der Stadtverordnung, und jeder Bürger *) sei gar verpflichtet, 10 Sgr. ein für alle mal zur Unterhaltung des Schießwerders beizutragen, während die Commune gehalten sei, einige hundert Thaler zu Rathslegaten und Königsschießen aus der Kämmerei zu gewähren. — Zur Erhaltung des Ganzen sei eine Lokalität zur Aufnahme einer großen Personenzahl nothwendig und auch wünschenswerth, damit bei allen Gelegenheiten, wo die Bürger in größter Anzahl sich vereinigen, ein jederzeit disponibles und der Bürgerschaft eigenthümlich angehörendes Lokal vorhanden sei. — Die Deputation entwarf nun, nachdem der Herr Baurath Hennig eine genaue Bezeichnung geliefert, einen Plan nach welchen mit Bewilligung der städtischen Behörden aus einer städtischen Kasse eine Hypothek von 6000 Rthl. zu 4 pCt. auf das Grundstück aufgenommen werden soll, so daß dieses bei einer Feuerversicherungssumme von mehren zwanzigtausend Thalern nur im Ganzen 14000 Thaler Hypothekenschuld besitzen wird. Siebentausend Thaler sollen durch die Einwohner Breslau's in unverzinslichen Aktien, welche vom ersten Jahre ab durch die Ueberschüsse der Einnahmen amortisirt werden sollen, aufgebracht werden. — Der Saal (daneben Restauration ꝛc.), an der Nordseite des Schießwerdergartens, in Verbindung gebracht mit dem jetzigen kleinen Königssaal, würde der Größe der Stadt angemessen, so bedeutenden Umfang erhalten, daß wenigstens für 800 Personen servirt werden kann. Die Versammlung, welcher in der letzten Sitzung die Sachlage mit allen Beschlägen und dem Nachweise der Ertragsüberschüsse des Schießvereins vorgelegt war, gab mit großer Majorität ihre Genehmigung und ersuchte den Magistrat um Zustimmung.

*) Früher war der Kaufmannsstand ausgenommen, seit Johanni jedoch muß jeder Kaufmann ebenfalls 10 Sgr. bei Erwerbung des Bürgerrechts entrichten.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 21. Juli: d. Berg-Faktor Rüdiger T. — d. Maurerpol. Winkler S. — Den 22.: d. Mühlenwerkführer Kaube S. — d. Spinnmeister Frohberg S. — d. prakt. Wund- und Geburtsarzt Fleischer T. — Den 26.: d. Schuhmachermeister Barunke T. — d. Dreschgärtner Krügler in Pilsnitz S. — d. Elementarlehrer Hoffmann S. — d. Zuckersiedermeister Vögel in Gr.-Mochbern S. —

St. Maria-Magdalena. Den 26. Juli: d. Tischlermeister Friedrich S. — d. Kämmerei-Haupt-Kassen-Schreiber Hönsch T. — d. Hürdlerknecht They T. — d. Schneidermstr. Gebhardt S. — d. Tischlermeister Meyer S. — d. Erbsaß Röttche in Lehmgruben T. — d. Kutscher Rettig T. — Den 27.: d. Bäckermeister Schindler S. — d. Schneiderges. Wiedermann S. —

St. Bernhardin. Den 26. Juli: d. Tuchmacherges. Kurtze T. — d. Tagel. Sternagel S. — d. Bäudler Herrmann S. — d. Kutscher Kerkel S. —

Hofkirche. Den 26. Juli: d. Buchhändler Ferd. Hirt S. — d. Messing-Waaren-Fabrikant Albrecht T. — d. herrschaftl. Diener Schubert S. — Den 28.: d. Schlossermstr. Postoll T. —

11,000 Jungfrauen. Den 26. Juli: d. Zuckersiedergeh. Lindner T. — Den 27.: d. herrschaftl. Wächter Rister in Rosenthal T. —

Garnisonkirche. Den 28. Juli: d. Kanonier Beer T. —

St. Christophori. Den 26. Juli: d. Freigärtner in Althof-Naß Quarder T. —

St. Salvator. Den 26. Juli: d. Tagel. Schüttler S. — d. Erbsaß Hartbrich S. — d. Zuckersieder Hiersemaun T. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 27. Juli: Barbier Petterka mit Jgfr. L. Wohl. — Tischlerges. Weltz mit E. Völkel — Schuhmacherges. Hensel mit A. Menschick. — Schneiderges. Warnetzki mit J. Großer

St. Maria-Magdalena. Den 22. Juli: Klempnermeister Jonitz mit Frau A. geb. Eilert. verw. Salvetti. — Den 26: Bäckermeister Dürr mit Jgfr. M Müller. Den 27.: Tischlerges. Kalinich mit Jgfr. J Freyer. — Kürschnerges. Zobel mit J. Ludwig. — Schuhmacher Ritter mit Jgfr. M. Weiß. — Den 28.: Schuhmacher Mentz mit Jgfr. F. Roibes. — Auflader Berndt mit Frau J. geb. Thörmer verw. John. —

St. Bernhardin. Den 27. Juli: Zimmerges. Sommer mit Jgfr. E Linion — Den 28: B. und Kaufmann Härtel mit Jgfr. E. Bülow. —

Hofkirche. Den 28. Juli: Oekonom Knebel mit Jgfr. A. Werner.

11,000 Jungfrauen. Den 27. Juli; B. und Pfefferküchler Stösger mit Jgfr. J. Thiel. — Schneiderges. Berliner mit J. Schäpe. —

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U., Sonntag und Mittwoch Vorm. 10¼ U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M., Sonntag und Mittwoch Ab. 10¼ U.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft 5½ — 6½ Uhr fr.

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; (c nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1 Schuhmachermstr. Schwarzbeck,
2) Madame Rose, geb. Eberius,
3) = Laufer,
4) Amalie Busse,
5) Gerichts-Schulze Kronauer in Carlowitz,
6) Zimmer-Polier Sawade,
7) Herr Schubert,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 5. August 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Ein Knabe armer, aber rechtlicher Eltern kann sofort als Lehrling eintreten bei

E. E. Aubert,
Bischofsstraße, Stadt Rom.

Wagen-Verkauf.
Ein gebrauchter, leichter, sehr guter Plauwagen steht bis Sonntag zum Verkauf. Klosterstraße Nr. 2, beim Stellmacher.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 6. August: „**Der Liebestrank.**" Komische Oper in 2 Akten von Felix Romani. Musik von Donizetti.

Ein Hausladen ist zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition.

Vermischte Anzeigen.

Eine Schlafstelle für einen Herrn ist bald zu beziehen Messergasse Nr. 16, bei Frau Fischer.

Heiligegeiststraße Nr. 3, parterre, ist eine Schlafstelle bald zu beziehen.

Nach mehrjährigen und vielseitigen Erfahrungen in allen Fällen ärztlichen Faches (beim Militair und in großen Städten,) worüber die ehrenvollsten Zeugnisse vorgelegt werden können, empfiehlt sich einem hochzuverehrenden Publikum ganz ergebenst.

Hübner,
pract. Wund-, Geburts-, Augen- und Zahn-Arzt.
Breslau, Nikolai-Straße Nr. 48.

Fertige Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Hemden, Chemisetts, Kragen und Manchetten, ganz feine und mittlere Damen- und Kinderstrümpfe Zwirn-Socken und rein leinene Unterbeinkleider empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen:

Julius Henel vormals **Carl Fuchs,**
am Rathhause Nr. 26.

Um mit den Beständen meines Sommerlagers zu räumen, verkaufe ich

Pluderhosen
in allen Farben zu 1⅙ Rthlr.
Sommerröcke von 1⅔ Rthlr. an,
so wie Sommerburnusse zu 1⅓ Rthlr., Sommer-Bukskin-Beinkleider von 2⅓ Rthlr. an und Westen zu 1 Rthlr.

Jonas Fränkel,
Ohlauer Straße Nr. 75.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist zu haben:

Der
Festdichter und -Sänger
auf alle Fälle,

oder: Gedichte und Gesänge beim Jahreswechsel, bei Geburtsfeiern, Polterabenden Jubelfesten verschiedener Art, bei Bällen und andern Gesellschaftsfreuden, endlich Trinksprüche, Stammbuchverse und Grabschriften. Herausgegeben und mit eigenen Beiträgen versehen von **Julius Krebs.** 160 Seiten Brochirt. Preis nur 6 Sgr.

Zwar fehlt es an dergleichen Schriften nicht, allein der „Festdichter und Sänger kann aus mehrfacher Berechtigung mit ihnen erfolgreich zu concurriren hoffen, da er 1) bei guter äußerer Ausstattung beispiellos wohlfeil ist; 2) eine geschmackvollere Auswahl von Gedichten, als die bisher erschienenen ähnlichen Schriften enthalt, wie jeder ästhetisch Gebildete bei angestellter Prüfung leicht erkennen wird, und 3) bei den meisten geistlichen Gelegenheiten auf nach bekannten Melodien sangbare Gedichte Rücksicht genommen ist, da in größerer Gesellschaft ein gutes Lied den Geist derselben bekanntlich außerordentlich erhöht.

So eben erschienen bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6, in unveränderter dritter Auflage:

Grundriß der Natur-Geschichte, des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs
für
Gymnasien, Real- und Bürgerschulen so wie für Privat-Lehr-Anstalten
von
Samuel Schilling,
Lehrer der Natur-Geschichte am Gymnasium zu St. Maria-Magdalena in Breslau, Mitglied der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur 2c. 2c.

Preis 15 Sgr.

Von dem Großherzoglich Badischen Schul-Collegium in den höheren Schul-Anstalten eingeführt, bedarf es wohl keiner weiteren Empfehlung dieses Werkes.

Kurz und gedrängt enthält es Alles dem Schüler zu wissen Nöthig, überladet ihn aber durchaus nicht mit Einzelheiten, welche der Lehrer so oft entfernt wünscht, um darin seinen eigenen Principen folgen zu können.

Der Preis ist in Rücksicht auf den starken Bedarf äußerst billig gestellt.

Bei **Heinrich Richter** ist erschienen:

das Portrait Sr. Heil. des verstorbenen Papst Gregor XVI.
Preis 1¼ Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6